

Die Geschichte von Zira aus Nazareth – Teil 4

(aus: „Der andere Advent für Kinder“)

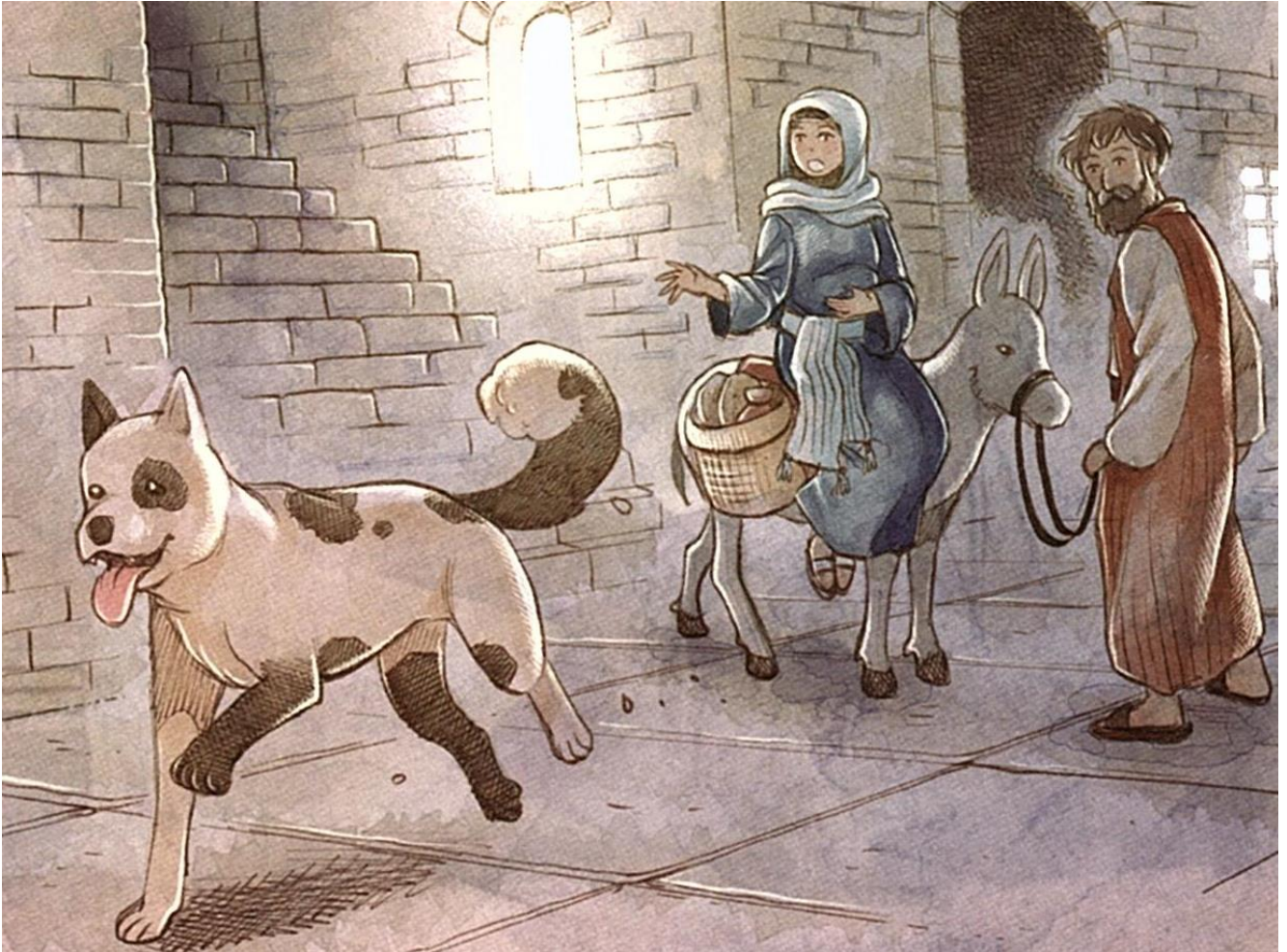
In den nächsten Tagen spürte ich im Haus von Maria und Josef eine große Unruhe. Ich merkte es zuerst am Geruch: Die beiden rochen angespannt, fast ängstlich. Sie sprachen nur wenig miteinander. Maria, deren Bäuchlein immer dicker wurde, war vor allem damit beschäftigt, zwei große Körbe mit Essbarem zu füllen: Fladenbrot, getrocknete Feigen, Honig, Krüge mit Dattelsaft und meine Lieblingsspeise – wunderbar duftende Stockfische. Die Körbe benutzte Josef eigentlich nur, wenn er mit seinem Esel Chamor kleinere Arbeiten aus seiner Werkstatt nach Sepphoris brachte, einer neuen Stadt nördlich von Nazareth. Diesmal aber schien es so, als ob die Vorräte für eine größere Reise reichen müssten. Ganz so, wie die Stimme aus dem Licht es mir angekündigt hatte.

Einen Tag nach dem Sabbat, dem Ruhetag hier im Land, war es dann so weit. Josef packte Chamor in aller Frühe die beiden Körbe auf den Rücken und half Maria auf den Esel. Dann sah er mich und sprach kurz mit Maria, wobei ich ein paar Mal meinen Namen hörte. Schließlich zuckte er mit den Schultern, dann nahm er mich hoch und setzte mich vor Maria auf den Esel. Sie kraulte mich mit ihrer rechten Hand, während ihre linke auf Chamors Hals klopfte. Wir starteten Richtung Süden. Die Sonne stand noch tief und ich freute mich auf ein neues Abenteuer.

Chamor trottete langsam durch die hügelige Landschaft. Manchmal blieb er einfach stehen. Oft in der größten Hitze. Dann sprang ich runter und erkundete die Umgebung. Ich fand mal hier einen Knochen und stieß mal dort auf einen Kollegen, der sich im Unterholz ausruhte und sich über den unerwarteten Besuch freute. Wenn ich einen Brunnen fand, lief ich schnell zu Maria und Josef zurück und bellte, bis sie mir folgten. Bald hatten sie gelernt, dass ich sie zu Wasserstellen führte. Der Dattelsaft war uns bei diesen Temperaturen schnell ausgegangen.

Am Tag vor dem nächsten Sabbat sahen wir in der Ebene ein größeres Dorf. Maria wirkte sehr erleichtert und pfiff sogar fröhlich vor sich hin, als wir durch das Stadttor gingen. Josef schien genau zu wissen, wohin er wollte. Offenbar kannte er sich hier aus. Vor einem großen Haus stoppte er und klopfte an die Tür. Eine Frau öffnete ihm, die beiden unterhielten sich, Josef zeigte auf Maria, aber die Frau schüttelte den Kopf und ging zurück ins Haus. So lief das noch ein paar Mal. Anscheinend suchte er eine Unterkunft für uns – also für Maria und sich. Chamor und ich brauchten ja nur eine stille Ecke auf einem Hof. Bald dämmerte es und die ersten Sterne zeigten sich am Himmel. Maria pfiff schon lange nicht mehr. Josef winkte verzweifelt. Die beiden taten mir so leid. Ich sprang ab und schnupperte mich durch die Gasse. Da nahm ich ihn plötzlich wieder wahr, diesen wunderbaren Duft, der mich damals zu dem Brunnen

geführt hatte. Und mir fiel die Stimme aus dem Licht ein: „Wenn du am Ziel eurer Reise wieder diesen Duft witterst, dann folge ihm!“ Ich bellte Josef, Maria und Chamor laut an, damit sie mir folgten, und lief immer der Fährte nach. „Zira, bleib!“, rief Josef mehrmals. Doch ich wusste: Ich muss weiterrennen – dem Duft hinterher.



Wie es weitergeht, liest du am nächsten Adventssonntag!